

# Ansätze zur Unterstützung von Überlebenden sexualisierter Kriegsgewalt

## Lehren aus Bosnien und Herzegowina

Während des Krieges in Bosnien und Herzegowina (BuH) von 1992 bis 1995 wurden zwischen 20.000 und 50.000 Frauen und Mädchen vergewaltigt. Viele von ihnen waren über Monate hinweg sexualisierter Gewalt in Konzentrationslagern ausgesetzt. Insbesondere die systematischen Massenvergewaltigungen muslimischer Bosnierinnen durch bosnisch-serbische sowie bosnisch-kroatische Milizionäre als Mittel der Kriegsführung lösten weltweite Empörung aus. Trotz der internationalen Aufmerksamkeit hat die Aufarbeitung dieser Verbrechen keinen Eingang in das Friedensabkommen von Dayton gefunden. Als Folge wurden die Rechte und Interessen von Überlebenden sexualisierter Kriegsgewalt<sup>1</sup> im Rahmen des Friedensprozesses nicht angemessen berücksichtigt. Vor diesem Hintergrund haben die Frauenrechtsorganisationen *Medica Zenica* und *medica mondiale* eine Studie zu den Langzeitfolgen von Kriegsvergewaltigungen in BuH durchgeführt<sup>2</sup>. Die Forschungsergebnisse liefern Erkenntnisse zu wirksamen Ansätzen für die Unterstützung von betroffenen Frauen und Mädchen.

### Langfristige Unterstützung

*„Es ist meine Geschichte, ich werde alt damit und ich habe keine Tränen mehr, ich kann nicht mehr weinen, aber in mir gibt es eine tickende Bombe. Ich fühle, sie wird jetzt jeden Moment losgehen.“<sup>3</sup>*

#### Was ist eine traumatische Erfahrung?

Erfahrungen sind dann traumatisch, wenn sie außergewöhnliche Furcht auslösen, ihnen aber weder durch Flucht noch durch Kampf begegnet werden kann. Betroffene erleben extreme Hilflosigkeit und Ohnmacht. Einen

Verkehrsunfall oder eine Naturkatastrophe verarbeiten viele Menschen, ohne sich langfristig durch das Ereignis beeinträchtigt zu fühlen. Dagegen berichtet bis zu jede/r zweite Überlebende von Folter, andauernder häuslicher Gewalt oder Vergewaltigung von deutlichen psychischen, körperlichen und sozialen Folgen. Diese können sich unter anderem ausdrücken in Form von Antriebslosigkeit, Schlafstörungen, chronischen Schmerzen sowie posttraumatischen Belastungsstörungen (PTSD), die das Leben der betroffenen Person oftmals nachhaltig beeinträchtigen. Diese traumatischen Stressreaktionen sind der Versuch des Organismus, die traumatische Erfahrung zu verarbeiten. In diesem Sinne ist ein Psychotrauma eine Überlebensreaktion auf ein existenziell bedrohliches Ereignis.

1 Sexualisierte Gewalt meint hier insbesondere Vergewaltigung. Wobei Vergewaltigung kein aggressiver Ausdruck von Sexualität, sondern ein sexueller Ausdruck von Aggression ist – die Gewalt wird sexualisiert. Sie dient der Ausübung von Macht, Kontrolle und Unterdrückung des oder der Anderen. Frauen und Mädchen erleben darüber hinaus im Krieg eine Vielzahl anderer Formen geschlechtsspezifischer Gewalt – wie Zwangsschwängerung und sexuelle Versklavung. Aber auch in Friedenszeiten sind Frauen und Mädchen von geschlechtsspezifischer Gewalt betroffen – wie häuslicher Gewalt, Frauenhandel und Kindsverheiratung.

2 *Medica Zenica* ist bekannt für ihre jahrzehntelange Unterstützung von traumatisierten Frauen und Mädchen in BuH. *medica mondiale* – eine Nichtregierungsorganisation mit Sitz in Deutschland, die *Medica Zenica* 1993 gegründet hat – setzt sich für Überlebende von sexualisierter Kriegsgewalt weltweit ein. Gemeinsam befragten beide Organisationen 51 Überlebende zu den Langzeitfolgen von Kriegsvergewaltigungen. *Medica Zenica/medica mondiale* (2014): „We are still alive“. „We have been harmed but we are brave and strong“. Research on the long-term consequences of war rape and coping strategies of survivors in Bosnia and Herzegovina, Zenica, auf: [www.medicamondiale.org/en.html](http://www.medicamondiale.org/en.html). Die deutsche Kurzfassung der Studie ist auf [www.medicamondiale.org](http://www.medicamondiale.org) abrufbar.

3 Emira (Name geändert), lebensgeschichtliches Interview aus der Studie.

Vergewaltigung gehört zu den schwerwiegendsten traumatischen Erfahrungen und stellt einen massiven Angriff auf die Würde des Menschen dar. In Friedenszeiten entwickeln 50-65% der Betroffenen im Laufe ihres Lebens Symptome posttraumatischer Belastung<sup>4</sup>. Dies ist unter anderem darin begründet, dass hier intime Grenzen einschneidend verletzt und das Gefühl von Selbstbestimmtheit in zwischenmenschlichen Beziehungen untergraben werden. Krieg ist darüber hinaus gekennzeichnet durch andauernde Gefahr für Leib und Leben und geht oftmals mit einer Verkettung traumatischer Erfahrungen einher – wie Vertreibung, Hunger, dem Verlust von Angehörigen sowie im Falle von sexualisierter Gewalt auch Stigmatisierung und soziale Ausgrenzung. Eine solche Sequenz traumatischer Erfahrungen führt häufig zu besonders starken traumatischen Stressreaktionen.

Mehr als 70% der Teilnehmerinnen an der Studie gaben an, dass die Vergewaltigungen ihr Leben noch immer in hohem Maße beeinflussen. Rund 20 Jahre nach den Kriegsvergewaltigungen haben 93,5% der Frauen gynäkologische Probleme, nehmen 65% regelmäßig Psychopharmaka und leiden 57% der Überlebenden an posttraumatischer Belastungsstörung. Die Forschungsergebnisse weisen demnach auf eine Chronifizierung der Folgen von Kriegsvergewaltigungen hin. Die Unterstützung für betroffene Frauen und Mädchen muss daher langfristig angelegt und finanziert sein. Entsprechende Angebote und Strukturen müssen vor Ort aufgebaut werden. Nur so ist qualifizierte Beratung und Versorgung von Überlebenden nachhaltig gewährleistet.

## Stress- und Traumasensibilität in der ganzheitlichen Unterstützung von Überlebenden

*„[D]as Beste, was ich bekommen habe, war Medica. Was ihr für mich getan habt, diese psychologische Unterstützung. Materielle Unterstützung, wenn Leute hungrig sind, ist sehr willkommen. Und was mich angeht, war ich die ganze Zeit hungrig. Ich war hungrig nach Unterstützung, damit ich weitermachen konnte, damit ich leben konnte. Mir Kraft zu geben, mir zu sagen, dass es nicht meine Schuld war. Als ich das hörte, war es für mich so wertvoll. Es hat mir alles bedeutet, das tut es immer noch.“<sup>5</sup>*

Wie stark und dauerhaft die Folgen traumatischer Erlebnisse sind, hängt nicht nur von ihrer Schwere ab, sondern ganz wesentlich auch von den Erfahrungen, die Betroffene

danach machen. Entscheidend ist, dass Überlebenden sexualisierter Gewalt Anerkennung und Wertschätzung durch ein nicht-stigmatisierendes Umfeld entgegengebracht wird. Die überwiegende Mehrheit der Befragten bewertete die Unterstützungsangebote von *Medica Zenica* als extrem hilfreich oder sehr hilfreich. Die Frauen unterstrichen dabei besonders die Tatsache, dass *Medica Zenica* ganzheitliche Hilfe anbietet. Diese schließt professionelle psychosoziale Arbeit<sup>6</sup>, rechtliche Beratung, medizinische Versorgung, die Bereitstellung von Nahrung und Unterkunft sowie die Förderung von Einkommen schaffenden Maßnahmen ein. Darüber hinaus setzt sich *Medica Zenica* auf gesamtgesellschaftlicher Ebene für die Rechte von Überlebenden in BuH ein.



© medica mondiale

Die von *medica mondiale* entwickelte stress- und traumasensible Arbeitsweise wirkt dabei den zerstörerischen und im Alltag belastenden psychosozialen Dynamiken entgegen, die durch sexualisierte Gewalt in patriarchalen Gesellschaften ausgelöst werden. Die Wiederherstellung von Sicherheit, die Stärkung des Gefühls von Selbstwirksamkeit und Selbstwert sowie die Förderung von Solidarität und sozialer Verbindung sind wichtige Stabilisierungsfaktoren für Überlebende sexualisierter Gewalt. Betroffene haben so die Möglichkeit ihre eigenen Ressourcen zu aktivieren und Kontrolle über ihr Leben sowie Vertrauen in sich und andere wiederzuerlangen. Diese Grundprinzipien der Stress- und Traumasensibilität sollten Anwendung in allen Unterstützungsangeboten finden.

4 Perkonig, A. & Wittchen, H.-U. (1999): Prevalence and comorbidity of traumatic events and posttraumatic stress disorder in adolescence and young adults. In: A. Maercker, M. Schützwohl &

Z. Solomon (Hrsg.): Posttraumatic Stress Disorder: A life-span developmental perspective, S. 113-136, Seattle.

5 Larisa (Name geändert), lebensgeschichtliches Interview aus der Studie.

6 Psychosoziale Beratung versteht sich als Lebens- und Sozialberatung für Menschen in Problem- und Krisensituationen.

## Prinzipien der Stress- und Traumasensibilität

### SICHERHEIT

- Reduzierung von Angst und Stress
- Vermittlung von Sicherheit
- Vertrauen herstellen

### STÄRKUNG

- Empowerment – Steigerung von Selbstwirksamkeit
- Stärkung von Selbstwertgefühl

### SOLIDARITÄT UND VERBINDUNG

- Anerkennung des Leids
- Erfahrung von Solidarität, Verbundenheit und sozialer Wieder-Teilhabe
- Ganzheitliche Sichtweise auf die Betroffenen in ihrem Lebensumfeld

### ACHTSAME ORGANISATIONSKULTUR & SELBSTFÜRSORGE

- Förderung der Kompetenzen im Umgang mit Stress
- Aufmerksamkeit gegenüber Spaltungsdynamiken
- Selbstfürsorge und Achtsamkeit
- Resilienzförderung

© medica mondiale

Bis heute stellen vornehmlich Frauenrechtsorganisationen qualifizierte Beratung und Versorgung in BuH bereit. Viele Mitarbeiterinnen leisten diese häufig belastende Arbeit über Jahrzehnte hinweg und stehen betroffenen Frauen und Mädchen konsequent zur Seite. Für ihren Einsatz werden sie oftmals selbst angefeindet und unter Druck gesetzt. Ihr Engagement verdient höchste Anerkennung und Unterstützung – gerade auch durch die internationale Gemeinschaft. Dies schließt nicht zuletzt den Schutz von Frauenrechtsverteidigerinnen auf diplomatischer Ebene ein.

Staatliche Institutionen hingegen sind weder fachlich noch von ihrer Haltung her angemessen darauf vorbereitet, notwendige Hilfe anzubieten. Beispielsweise ist es üblich, dass ÄrztInnen bei Anzeichen traumatischer Belastung Psychopharmaka verschreiben, anstatt Angebote im psychosozialen Handlungsfeld zu machen. So stärken sie nicht die Bewältigungskompetenz von Überlebenden, sondern können die Bewältigungsprozesse gar konterkarieren. In Nachkriegskontexten ist es daher notwendig, geschlechtergerechte stress- und traumasensible Reformen der Gesundheits-

Justiz-, Sicherheits- und Bildungssysteme durchzuführen. Das heißt, die genannten Sektoren müssen die Prinzipien der Stress- und Traumasensibilität sowie der Geschlechtergerechtigkeit anwenden.

## Prävention von transgenerationaler Traumatisierung

*„Mein Kind ist in einer psychiatrischen Anstalt wegen all dem, was ich durchgemacht habe.“<sup>7</sup>*

Eltern beeinflussen, wie Kinder lernen, die Welt, sich selbst und andere Menschen zu sehen und in welchem Maße es Heranwachsenden möglich ist, ihr Leben selbstbewusst und selbstbestimmt zu gestalten. Mehr als die Hälfte der Befragten berichtete, dass die Vergewaltigungserfahrungen die Beziehungen zu ihren Kindern entweder vollständig oder teilweise beeinträchtigen – und zwar nicht nur zu jenen, die durch Vergewaltigung gezeugt wurden.

Die Studie liefert Hinweise auf transgenerationale Traumatisierung der Kinder von Überlebenden. So zeigen einige von ihnen Anzeichen von traumatischen Stressreaktionen, ohne selbst direkte traumatische Erfahrungen gemacht zu haben. Um der transgenerationalen Übertragung von Trauma vorzubeugen, muss die nächste Generation in die Aufarbeitung einbezogen und entsprechende Beratung für Kinder sowie Familienangehörige angeboten werden. Die Prävention von transgenerationaler Traumatisierung fördert dabei den konstruktiven Umgang mit dem erlebten Unrecht auf gesamtgesellschaftlicher Ebene – und wirkt in hohem Maße friedensbildend.

## Soziale Anerkennung des Unrechts

*„Zeig mit dem Finger auf den Täter, nicht auf mich!“<sup>8</sup>*

Überlebende sexualisierter Kriegsgewalt empfinden häufig Selbstzweifel und Scham. Das liegt auch daran, dass ihnen in patriarchalen Gesellschaften die Schuld an den Vergewaltigungen gegeben wird. Sie werden als „entehrt“ betrachtet und gesellschaftlich ausgestoßen – was nur allzu oft ihre Existenzgrundlage bedroht. Soziale Anerkennung spielt daher eine wesentliche Rolle für die Bewältigung der Gewalterfahrungen. Einige Teilnehmerinnen an der Studie haben konsequenten Rückhalt durch PartnerInnen, FreundInnen und Familien erfahren. Diese Unterstützung hat ihnen Kraft gegeben, um die Vergewaltigungen zu verarbeiten. Neben dem sozialen Nahumfeld ist die Haltung von Staat und Gesellschaft gegenüber Überlebenden zentral für die Aufarbeitung des erlebten Unrechts.

<sup>7</sup> Zitat einer Klientin von *Medica Zenica* aus der Studie.

<sup>8</sup> Zitat einer Klientin von *Medica Zenica* aus der Studie.

## Der „Status des zivilen Kriegers“ – ein Instrument sozialer Anerkennung?

Seit 2006 können Überlebende sexualisierter Kriegsgewalt in BuH den „Status des zivilen Kriegers“ beantragen. Der Status berechtigt sie zum Bezug einer monatlichen finanziellen Unterstützung von ca. 275 Euro. Außerdem erhalten sie Zugang zu speziellen Förderprogrammen. Diese „Anerkennung“ als Krieger wurde von bosnischen Frauenrechtsorganisationen hart erkämpft. Bis dato wurde der „Status des zivilen Kriegers“ ca. 800 Frauen zuerkannt – also einer vergleichsweise geringen Anzahl Betroffener.

Überlebende berichten von erheblichen Schwierigkeiten mit den administrativen Abläufen im Rahmen der Antragstellung. Das Verfahren ist langwierig, intransparent und kompliziert. Betroffene begeben sich in einen Prozess, den sie nicht steuern können. Die Frauen müssen ihre „Geschichten“ Angestellten der staatlichen Institutionen wiederholt erzählen – die häufig männlich und zudem oft unsensibel sind. Dies hat zur Folge, dass sie sich abermals in einer Situation von Kontrollverlust und großer Unsicherheit wiederfinden. In vielen Fällen wirkt dieses Vorgehen re-traumatisierend. Eine stress- und traumasensible Vorgehensweise der zuständigen Institutionen würde eine Re-Traumatisierung der Frauen verhindern und ermöglichen, dass sie ihre Rechte wahrnehmen können.

Wie in nahezu allen Nachkriegskontexten ist sexualisierte Kriegsgewalt auch in BuH nach wie vor ein Tabuthema. Eine angemessene gesellschaftliche Aufarbeitung hat trotz medialer Thematisierung – etwa durch den Film *Grbavica* 2006 – nicht stattgefunden. Als Folge werden Überlebende auch heute noch stigmatisiert. Eine Frau beschrieb, wie sie bei einer staatlichen Institution ihr Zertifikat vorzeigte und eine Beamtin kommentierte: „Na und, warum hat sie nicht aufgepasst, so wie ich, warum hat MICH niemand vergewaltigt?“<sup>9</sup>

Ogleich mit dem Status Achtung und Wertschätzung intendiert waren, wiegt dieser nicht die negativen Reaktionen aus dem sozialen Umfeld der Frauen auf – im Gegenteil der Opferstatus wird zementiert<sup>10</sup>. Im Unterschied zu männlichen Kriegsveteranen, die sich als Kriegshelden verstehen und auch so von ihrem Umfeld gesehen werden, nehmen die betroffenen Frauen den Status nicht als Ausdruck sozialer Anerkennung wahr.

Die Probleme rund um den „Status des zivilen Kriegers“ sind symptomatisch für den Umgang der bosnischen Gesellschaft mit Überlebenden sexualisierter Kriegsgewalt. So beschrieben die befragten Frauen einen eklatanten Mangel an Gerechtigkeit auf allen Ebenen – seitens der Politik, Gesellschaft, Wirtschaft und Medien. Auch heutzutage erleben sie alltägliche Diskriminierung sowie erneute Gewalt in BuH<sup>11</sup>. Für Betroffene gilt noch immer das Gebot des Schweigens. Brechen sie dieses, werden sie stigmatisiert und ausgegrenzt.

Diese psychosozialen Dynamiken wirken in hohem Maße destabilisierend und stehen einer Bewältigung des erlebten Unrechts diametral entgegen. Ziel jeglicher Unterstützung sollte es hingegen sein die Selbstbefähigung und Selbststärkung von Überlebenden zu fördern.

Gewalt gegen Frauen und Mädchen ist Ausdruck diskriminierender Geschlechterverhältnisse. Die Rechte, Interessen und Bedürfnisse von Frauen und Mädchen werden denen von Männern und Jungen in patriarchalen Gesellschaften untergeordnet. Die Missachtung des Rechts auf Selbstbestimmung über den eigenen Körper ist für Frauen und Mädchen weltweit Realität. Sexualisierte und geschlechtsspezifische Gewalt verstetigt sich in Friedenszeiten, verschärft sich in bewaffneten Konflikten und setzt sich in Nachkriegsgesellschaften fort. Der Einsatz von Vergewaltigung als strategisches Mittel der Kriegsführung ist letzten Endes die Konsequenz aus dieser Ungerechtigkeit.

Die Bewältigung der Folgen von Kriegsvergewaltigungen kann nicht losgelöst von diesen systemischen Zusammenhängen stattfinden. Vielmehr ist es eine gesamtgesellschaftliche Verantwortung, die Rechte von Überlebenden zu verwirklichen und jegliche Form sexualisierter und geschlechtsspezifischer Gewalt zu überwinden. Unabhängige zivilgesellschaftliche Lobby-, Aufklärungs- und Netzwerkarbeit sind wichtige Instrumente, um politische Rahmenbedingungen und soziales Bewusstsein zu verändern. Maßnahmen in diesen Handlungsfeldern müssen adäquat finanziert werden. Das politische Engagement von lokalen Frauenrechtsorganisationen bedarf darüber hinaus der Unterstützung durch die internationale Gemeinschaft insbesondere auf diplomatischer Ebene.

<sup>9</sup> Zitat einer Klientin von *Medica Zenica* aus der Studie.

<sup>10</sup> Dies stellt keine generelle Kritik am „Status des zivilen Kriegers“ dar, sondern am Umgang staatlicher Institutionen und der bosnischen Gesellschaft mit Überlebenden sexualisierter Kriegsgewalt.

<sup>11</sup> United Nations General Assembly (2013): Report of the Special Rapporteur on violence against women, its causes and consequences, Rashida Manjoo, Mission to Bosnia and Herzegovina: A/HRC/23/49/Add.3.

## Konsequente Strafverfolgung der Täter

*„Ich habe mich noch einmal umgedreht, nur um sicherzugehen, dass er es war, und alle schauten mich an.“<sup>12</sup>*

Sexualisierte Kriegsgewalt ist eine Verletzung des internationalen Rechts. Regierungen haben die Pflicht diese Verbrechen zu ahnden<sup>13</sup>. Für die meisten Frauen und Mädchen ist es unerträglich, dass Täter nie zur Rechenschaft gezogen werden. Teilnehmerinnen an der Studie berichteten, wie sie ihren Vergewaltigern im Alltag wieder begegnen. Dies kann eine Re-Traumatisierung zur Folge haben. Eine Bewältigung des erlebten Unrechts wird so für viele Überlebende erschwert oder sogar unmöglich gemacht. Begründet ist die anhaltende Straflosigkeit vor allem in dem mangelnden politischen Willen, das Unrecht anzuerkennen und aufzuarbeiten. Hinzu kommt, dass viele betroffene Frauen und Mädchen die Vergewaltigungen nie zur Anzeige bringen können, da sie sonst gesellschaftlich stigmatisiert und ausgegrenzt werden.

Die Täter sexualisierter Kriegsgewalt müssen endlich strafrechtlich verfolgt werden. Dies wäre auch nach über 20 Jahren ein extrem wichtiges Zeichen sozialer Anerkennung. Die strafrechtliche Verurteilung der Täter kann dabei stärkend auf Überlebende wirken. Wichtig ist, dass die entsprechenden Rahmenbedingungen geschaffen werden, damit Überlebende in BuH ihre Rechte überhaupt wahrnehmen können<sup>14</sup>. Die Strafverfolgungsbehörden müssen hierfür sowohl im Ermittlungsverfahren als auch während des Prozesses stress- und traumasensibel vorgehen. Außerdem ist von Bedeutung, dass alle am Strafverfahren maßgeblich Beteiligten – also RichterInnen, AnklägerInnen und RechtsanwältInnen – um die psychosozialen Dynamiken sexualisierter Kriegsgewalt wissen und dieses Wissen systematisch in die Verhandlung integrieren. Nur so ist zu gewährleisten, dass Überlebende aktiv am Prozessgeschehen teilnehmen können und sie nicht erneut zu Opfern gemacht werden<sup>15</sup>. Opferzeuginnen benötigen darüber hinaus konsequenten Schutz. Ihnen muss kostenfreie, qualifizierte psychosoziale Unterstützung sowie unabhängige Rechtsvertretung während des gesamten Strafverfolgungsprozesses angeboten werden.

## Fazit

*„Entwerte dich nicht selbst! Du bist nicht anders oder schlechter als die anderen. Wertschätze dich selbst!“<sup>16</sup>*

Die Studie belegt, dass langfristige ganzheitliche Unterstützung in Form von stress- und traumasensiblen Angeboten wirksam zur Stabilisierung von Überlebenden beiträgt. Entscheidend ist, dass Frauen und Mädchen ebenfalls Unterstützung durch ein nicht-stigmatisierendes Umfeld erfahren. Ganzheitliche stress- und traumasensible Unterstützungsangebote, soziale Anerkennung sowie der Schutz vor erneuter Gewalt bilden das Fundament für die Verarbeitung der traumatischen Ereignisse. Gelingt eine Stabilisierung auf diesen Ebenen, benötigen viele Überlebende keine intensive psychotherapeutische oder psychiatrische Behandlung. Sie können so ihr Leben in die eigenen Hände nehmen und selbstbestimmte Lebensperspektiven schaffen.

In diesem Sinne kann der Umgang mit den Folgen sexualisierter Kriegsgewalt nicht nur auf individueller Ebene verortet werden – sondern ist eine gesamtgesellschaftliche Verantwortung. Die Rechte von Überlebenden müssen dabei auf politischer, ökonomischer, sozialer sowie rechtlicher Ebene durchgesetzt werden. Letztlich gilt es Geschlechtergerechtigkeit zu verwirklichen. Denn jegliche Form sexualisierter und geschlechtsspezifischer Gewalt – sei es in bewaffneten Konflikten oder in Friedenszeiten – ist Ausdruck diskriminierender Geschlechterverhältnisse. Dieser systemische Ansatz zum Umgang mit den Ursachen und Folgen von sexualisierter Kriegsgewalt würde sich auf Nachkriegsgesellschaften insgesamt friedensfördernd auswirken!

Die beschriebenen Defizite auf staatlicher und gesamtgesellschaftlicher Ebene sind ein deutlicher Hinweis auf die Unabgeschlossenheit des Friedensprozesses in BuH. Dies ist auch darin begründet, dass sexualisierte Kriegsgewalt im Abkommen von Dayton schlichtweg keine Rolle gespielt hat. Frauen wurden an den Friedensverhandlungen nicht beteiligt. Der Friedensschluss fördert die de-facto Spaltung der Gesellschaft in BuH. Die kollektive Aufarbeitung der Kriegsverbrechen und der damit einhergehenden Traumata wurde so unmöglich gemacht. Hier besteht dringender Handlungsbedarf.

12 Emira (Name geändert), die in ihrem lebensgeschichtlichen Interview beschreibt, wie sie während eines Einkaufs jenen Mann an einem Tattoo wiedererkannte, der sie vergewaltigt hatte.

13 Sicherheitsrat der Vereinten Nationen: S/RES/1820 (2008).

14 Dies gilt übrigens auch für Deutschland. Das deutsche Völkerstrafrecht muss geschlechtergerecht sowie stress- und traumasensibel umgesetzt und sexualisierte Kriegsgewalt stärker in den Fokus deutscher Völkerrechtsprozesse gestellt werden.

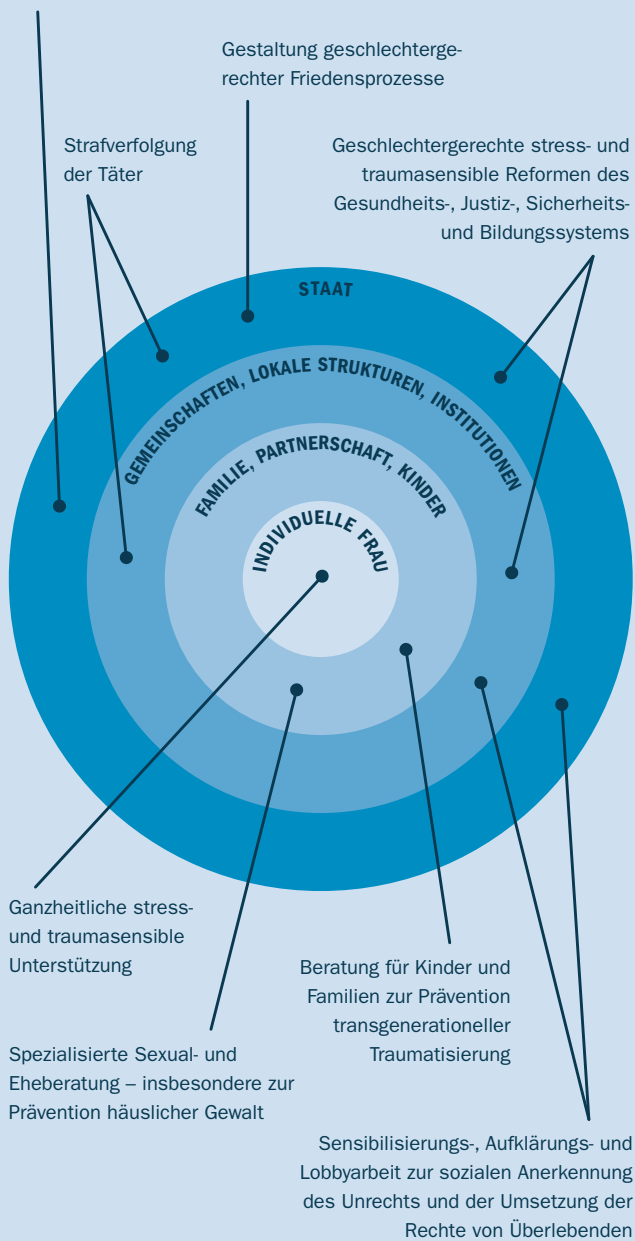
15 Siehe *medica mondiale* (2009): „... damit es niemandem in der Welt widerfährt“. Das Problem mit Vergewaltigungsprozessen – Ansichten von Zeuginnen, AnklägerInnen und RichterInnen über die Strafverfolgung sexualisierter Gewalt während des Krieges im früheren Jugoslawien, auf: [www.medicamondiale.org](http://www.medicamondiale.org).

16 Zitat einer Klientin von *Medica Zenica* aus der Studie.



## Ansätze zur Unterstützung Überlebender sexualisierter Kriegsgewalt

Schaffung rechtlicher und institutioneller Grundlagen für die Aufarbeitung des Unrechts



© medica mondiale

## Forderungen an die Bundesregierung

„Wir sind am Leben. Wir wurden verletzt, doch wir sind mutig und stark.“<sup>17</sup>

Die Studie hat wichtige Erkenntnisse zu den Langzeitfolgen von Kriegsvergewaltigungen hervorgebracht<sup>18</sup>. Aus den Lehren von BuH lassen sich Ansätze zur wirksamen Unterstützung von Überlebenden auch in anderen Konfliktkontexten ableiten. Die Bundesregierung ist dazu verpflichtet sexualisierte Kriegsgewalt zu bekämpfen<sup>19</sup>. In ihrem nationalen Aktionsplan zur Umsetzung der VN Resolution 1325 „Frauen, Frieden und Sicherheit“ hat sie sich dazu bekannt, Überlebende zu unterstützen<sup>20</sup>. *medica mondiale* fordert die Bundesregierung auf, im Rahmen ihres außen- und entwicklungspolitischen Engagements in Postkonfliktländern sowie fragilen Staaten:

- » unabhängige Nichtregierungsorganisationen beim langfristigen Aufbau von ganzheitlichen stress- und traumasensiblen Unterstützungsangeboten sowie von Schutzstrukturen für Überlebende vor Ort finanziell und politisch zu unterstützen.
- » lokale Frauenrechtsorganisationen und -verteidigerinnen als politische Akteurinnen zu stärken und zu schützen – besonders in ihrer Rolle als zivilgesellschaftliche Kontrollinstanz und Motor für gesellschaftlichen Wandel.
- » Reformen der Sektoren Gesundheit, Justiz, Sicherheit und Bildung zu fördern, damit Überlebende notwendige stress- und traumasensible Unterstützung auch durch staatliche Institutionen erhalten und so ihre Rechte wahrnehmen können.
- » die Strafverfolgung der Täter sowohl auf internationaler Ebene – etwa durch den Internationalen Strafgerichtshof – als auch direkt vor Ort konsequent einzufordern und zu unterstützen.
- » geschlechtergerechte Friedensverhandlungen und -prozesse aktiv mitzugestalten und die Aufarbeitung des Unrechts politisch voranzutreiben.
- » Geschlechtergerechtigkeit als Primat ziviler Krisenprävention zu verwirklichen.

### Impressum:

Herausgeberin:  
medica mondiale e. V.,  
Hülchrather Straße 4,  
50670 Köln,  
Tel. 0221/93 18 98-0,  
Fax 0221/93 18 98-1,  
info@medicamondiale.org,  
www.medicamondiale.org

Autorin: Jeannette Böhme  
Redaktion: Monika Hauser,  
Alena Mehla, Mandy Seidel  
Gestaltung: seitz-atlama design  
Grafiken: Benjamin Binder

© medica mondiale  
Köln, April 2016

V.i.S.d.P: Monika Hauser

<sup>17</sup> Zitat einer Klientin von *Medica Zenica* aus der Studie.

<sup>18</sup> In der Langfassung der Studie werden detaillierte Forderungen an den bosnischen Staat und die internationale Gemeinschaft formuliert, die auf eine Verbesserung der konkreten Situation von Überlebenden sexualisierter Kriegsgewalt in BuH abzielen.

<sup>19</sup> Sicherheitsrat der Vereinten Nationen: S/RES/1325 (2000) sowie S/RES/1820 (2008).

<sup>20</sup> Bundesregierung (2012): Aktionsplan der Bundesregierung zur Umsetzung von Resolution 1325 des Sicherheitsrats der Vereinten Nationen für den Zeitraum 2013–2016, auf: [http://www.auswaertiges-amt.de/cae/servlet/contentblob/633902/publicationFile/175260/121219\\_Aktionsplan\\_download.pdf](http://www.auswaertiges-amt.de/cae/servlet/contentblob/633902/publicationFile/175260/121219_Aktionsplan_download.pdf).